**Vom Leben auch nach dem 3. Juni 2018**

Liebe Freunde!

Bei Geburtstagsfeiern wird ja meistens darüber gesprochen, daß der Gefeierte, dem oft sichtlich unwohl in dieser Rolle ist, da ihm nicht zum feiern zumute ist, ja nicht alt, sondern nur älter geworden sei – was ich nie als Trost empfunden habe; deswegen habe ich mir die vermeintlich unwiderlegbare Entgegnung zurechtgelegt, ich hätte mich nie so alt gefühlt wie ich war bzw. geworden war. Es ist mir allerdings klar geworden, welcher Selbsttäuschung ich dabei zum Opfer gefallen bin: Ein Satz von Romano Guardini aus seiner „Ethik der Lebensalter“ liess sich nicht so einfach aus meiner Erinnerung wegeskamotieren: „Das Leben ist keine Anstückelung von Teilen, sondern ein Ganzes, das – etwas paradox ausgedrückt – an jeder Stelle des Verlaufs gegenwärtig ist.“ Die Implikationen, die mit dieser Feststellung verbunden sein können, werden mit zunehmendem Lebensalter deutlicher: War es in jüngeren Jahren noch ein Hin und Her zwischen Otium und Negotium, Vergnügen und Ernsthaftigkeit, Freude und Leid – um nur einige Bipolaritäten unseres Lebens zu nennen – so habe ich heute den Eindruck, daß immer schwerer wird, was früher dank Kraft und starken Willens noch leicht möglich war, nämlich aus dem Oszillieren zwischen Lethargie und Panik auszubrechen.

Wenn Guardini meint, „DasLeben sei …. ein Ganzes, das …an jeder Stelle des Verlaufs gegenwärtig ist“, so - bedeutet das biologisch gesprochen – nichts anderes als ein „ontogenetisches Imprinting“, das heißt, daß alles, was den Menschen als Erbe mitgegeben wurde und durch Erfahrung im Laufe des Lebens zur Ausprägung seines Charakters und seiner Fähigkeiten den Weg in sein Bewußtsein gefunden hat, unverlierbar in den Schichten des Seins vorhanden ist und jederzeit wieder wirkmächtig werden kann. Worauf ich aber hinaus will, ist das, daß es neben diesem „ontogenetischen Imprinting“ auch ein unauslöschliches „phylogenetisches Imprinting“ gibt, dem sich niemand entziehen kann.

BeiJesaja 7,14/15 heißt es: „Siehe, eine Jungfrau ist schwanger und wird einen Sohn gebären, den wird sie nennen Immanuel. Butter und Honig wird er essen – wie jedes andere Kind -, bis er weiß, Böses zu verwerfen und Gutes zu erwählen. Das Erlangen dieser Fähigkeit bedingt aber – wie wir aus der Genesis wissen - die Vertreibung aus dem Paradies und dadurch das Verschwinden der Leichtigkeit des Seins aus dem irdischen Dasein.

Herfried Münkler, ein deutscher Politologe, hat in einem jüngst erschienenen Aufsatz in der NZZ gemeint, daß die mühevolle Erfüllung des Schöpfungsauftrages – der nota bene an den Menschen schon vor der Vertreibung aus dem Paradies ergangen ist - ein Mittel sei, die Sorge um das Morgen zu mindern oder wenigstens erträglich zu machen. Aber uns ist nicht nur Mühsal und Leid geblieben, sondern auch die Freude. Daß aus der gelebten Gemeinsamkeit einer Freudenfeier wie dieser, liebe Freunde, ein neuer Impuls für ein gelassenes und weitgehend angstbefreites Weiterleben ausgehe, darauf baue ich und dafür danke ich Euch allen, die ihr gekommen seid, um mit mir zu feiern, mit dem schon aus der Mode gekommenen Wunsch: Vergelt’s Gott!....und einem herzlichen Dankeschön für die Andersgläubigen!